Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 29 (1921)

Heft: 19

Artikel: Der elektrische Tod

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547024

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

andern Kinder zu sehen bekommen hat. Diese Kinder spielten später in der gleichen Ecke, ähnlich wie das andere, mit den Papierfetzen. Einige Tage später erkrankten sie beide an Diphtherie, ohne mit dem Erkrankten je zusammengekommen zu sein.

Man hat schon oft beobachtet, daß in gewissen Häusern immer wieder Diphtherie ist. Man weiß ja, daß die Diphtheriebazillen sehr widerstandsfähig und sehr haltbar sind, daß sie z. B. an Spielzeug: wie Baukastensteinen, an Wäschestücken usw., sehr lange haften und lebend bleiben können, aber schließlich verlieren sie ihre giftigen Eigenschaften, werden abgeschwächt, und gehen zugrunde. Anders verhält sich die Sache beim Bazillenträger, der immer und immer wieder neues Ansteckungsmaterial verbreitet. Damit können wir uns auch das Auftreten einzelner Fälle erklären, für deren Herkunft wir sonst gar keine andere Infektionsquelle finden. So ist es auch möglich, daß in Schulen durch bazillentragende, gesunde Schulkinder oder Lehrer Epidemien übermittelt werden können.

Befinden sich die Bazillen im Munde des Trägers so wird man mit energischer Desinfektion schließlich ihrer Herr werden können. Schwieriger ist es schon, wenn sich die betreffenden Bakterien im Darme befinden. Man kann wohl desinfizierende Klystiere verabreichen; die werden nur dann wirken können, wenn die Bazillen sich in den untersten Darmpartien aufhalten. Sind sie aber weiter oben oder sitzen sie gar, wie die Typhusbazillen, in der Gallenblase, so ist ihre Vernichtung meist nicht möglich. Das beste wäre, wenn man solche Personen internieren könnte; dafür fehlen aber die gesetzlichen Bestimmungen, und es wäre ja auch eine furchtbare Strafe für die Betreffenden. Denn schließlich können sie selbst ja nichts dafür, daß sich die Bazillen gerne in der Gallenblase ansammeln. Dr. Hunziker in Basel, dessen interessanter Arbeit über Bazillenträger [1]) wir die meisten obenerwähnten Beispiele entnehmen, berichtet über ein anderes Vorgehen staatlicher Hilfe in England, wodurch wenigstens teilweise der Gefahr der Uebertragung vorgebeugt wurde: Eine alte Frau lebte davon, Zimmer an Kostgänger zu vermieten; einer von diesen erkrankte an Typhus, und man entdeckte, daß die Frau Bazillenträgerin war. Sie wurde ohne Erfolg mit Typhusimpfstoff behandelt. Die Behörden entschlossen sich, ihr 7 Sch. pro Woche als Ersatz dafür zu geben, daß das Vermieten ihr nicht mehr gestattet würde.

Man hat also hier versucht, durch finanzielle Aushilfe der Frau den Berufswechsel zu erleichtern und sie damit für die Allgemeinheit weniger schädlich zu machen.

Dr. H. Sch.

Dr. A. Hunziker, Basel. Die Bedeutung der Bazillenträger und Dauerausscheider für die Verbreitung ansteckender Krankheiten.

Der elektrische Tod.

Die Wirkungen des elektrischen Stroms auf den menschlichen Körper sind noch nicht völlig erforscht. Man hat bisher sehr wechselvolle und überraschende Erscheinungen auf diesem Gebiete beobachtet.

„Es ist vorgekommen, daß ein Strom von 50 Volt, also von einer recht niedrigen Spannung, bereits tötlich gewirkt hat, und daß Menschen, durch deren Körper mehrere 1000 Volt geflossen sind, trotzdem das Leben behielten. D'Arsonval erzählt von einem Telegraphenarbeiter, der auf einem Gestänge saß und durch einen herabfallenden Telegraphendraht, den er in der Hand hielt, mit einer Leitung von 4500 Volt in Berührung kam. Er wurde sofort betäubt. Als man ihn jedoch herunterholte, kam er, wenn auch nach

mancherlei Bemühungen, wieder zum Bewußtsein, obgleich der Strom mehrere minutenlang durch seinen Körper hindurchgegangen war.

Wegen des Widerstandes, den der menschliche Körper selbst bietet, sucht der Strom stets über dessen Oberfläche hinwegzugehen, ohne in die Tiefe zu dringen. Wenn jemand naß aus einem Bad steigt und gleich darauf in eine Hochspannungsleitung gerät, so kann er vielleicht einmal bei einer Spannung am Leben bleiben, die ihn sicher getötet hätte, wenn seine Haut trocken gewesen wäre. Denn die Wasserfläche auf der Haut ist für den Strom ein weit bequemerer Durchgangsweg als das Material des Körpers selbst. Eine gleiche Sicherungsrolle vermag starker Schweiß zu spielen.

Man führt hierauf auch die häufigen Mißerfolge zurück, die sich in Amerika bei der Hinrichtung im elektrischen Stuhl gezeigt haben. Hierbei benutzt man eine so hohe Spannung, daß der Strom, wenn er unter — im Sinn dieses Falles — günstigen Umständen durch den Körper geschickt wird, sicher tödlich wirken muß. Aber die bedauernswerten Opfer sterben oft erst nach mehrmaligem Einschalten des Stroms. Es ist anzunehmen, daß sich ihr Körper infolge der ja leicht begreiflichen Aufregung mit Schweiß bedeckt. Und es kommt noch hinzu, daß man die Elektroden, von denen die eine auf den Kopf, die andere am Kreuzbein sitzt, kräftig mit Salzlösung tränkt, damit sie guten Kontakt machen. Nun mag die Salzlösung vom Kopf den Rücken hinunterfließen, wodurch der glatte Stromübergang über die Haut noch erleichtert wird.

Merkwürdig ist, daß auch der Zustand des Gehirns auf die Wirkung des Stroms einen Einfluß übt. Oft hat sich gezeigt, daß ein Strom, der einem Menschen das Leben gekostet, Kaninchen oder Pferde nicht zu töten vermochte. Je feiner das Gehirn ausgebildet ist, desto geringer scheint der Widerstand des betreffenden Organismus gegen die schlimme Einwirkung des Stroms zu sein. In dieselbe Beobachtungsreihe gehört es, daß schlafende Menschen einen Stromdurchgang überstanden haben, der ihnen im wachen Zustande sicher gefährlich gewesen wäre. Narkotisierte Tiere werden durch den Strom wenig beeinflußt.

Menschen, die durch einen elektrischen Strom getötet worden sind, zeigen meist alle Anzeichen der Erstickung. Der Strom scheint vor allem lähmend auf die Tätigkeit der Lunge zu wirken."

Kleidung und Stimmung.

Kleider machen nicht nur Leute, sondern auch Stimmungen. Jeder hat schon einmal den merkwürdigen, seelischen Einfluß empfunden, den ein Kleidungsstück auf ihn ausgeübt, und der Reiz aller Maskeraden ist in diesem Erlebnis begründet. In einer Abhandlung der Festschrift der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft über „Arbeit und Wärme" hat Geheimer Rat Rubner diesen Zusammenhang von Kleid und Stimmung nun wissenschaftlich untersucht und er bestätigt durch seine Ausführungen die alte Erfahrung, daß Umziehen ein ebenso gutes wie einfaches Mittel ist, um trübe Stimmungen zu verscheuchen, daß der bequeme Hausrock uns sogleich in Behaglichkeit, das Feiertagsgewand in festliche Gehobenheit versetzt. Rubner betont, wie wichtig die Art unserer Bekleidung für viele Lebensgewohnheiten und für unsere ganze Arbeitsleistung ist, und nennt die Bekleidung geradezu „unser Klima", das wir immer mit uns herumtragen. Trotzdem hat sich der Mensch bisher wenig um diese Bedeutung des Kleides für sein Lebensgefühl und seine Arbeitsfähigkeit gekümmert und die physikalischen wie biologischen Grundsätze vernachlässigt, die bei der rechten Auswahl der Kleidung in Betracht gezogen werden müssen. So mancher steckt zeit seines Lebens in einem falschen Kleid und büßt diesen Fehler durch ein beständiges Unbehagen, durch geringe Leistungen, durch eine Herabminderung seiner Lebensenergie, die für sein ganzes Schicksal von Wichtigkeit sein können. Falsche Bekleidung beeinträchtigt die Lebensfrische und Unternehmungslust oft recht wesentlich; sie schafft unzweckmäßige Wärmeverhältnisse, die die Arbeitsfreudigkeit herabsetzen und die Leistungsgrenzen der Arbeit ver-